



---

Margot Lyautey verteidigte am 8. Dezember ihre Dissertation in Geschichte mit dem Titel: „Vom Besatzer lernen? Die französische Landwirtschaftsmodernisierung (1940-1944): Akteure, Einflüsse, Spielräume“. Diese Dissertation, in cotutelle zwischen der École des Hautes Études en Sciences Sociales und der Eberhard-Karls-Universität Tübingen, wurde unter der Betreuung von Christophe Bonneuil und Johannes Großmann vorbereitet.

Ziel der Dissertation ist es, die Entwicklungen in der französischen Landwirtschaft während der deutschen Besetzung aus einer transnationalen, wissenschafts- und technikhistorischen Perspektive zu hinterfragen. Sie geht dabei auf drei Hauptfragen ein. Zum einen erläutert sie, was die Besatzungsagrarpolitik war, d.h. die Pläne und Umsetzungen der Besatzungsmacht im Bereich der französischen Landwirtschaft. Zweitens hinterfragt die Dissertation die Rolle des Zweiten Weltkriegs in dem, was die Historiografie als französische „landwirtschaftliche Modernisierung“ bezeichnet hat (die klassischerweise eher nach 1945 beginnt). War der Krieg bloß eine Parenthese oder etablierte er neue technische Paradigmen, die fortbestanden? Es ging in der Dissertation auch darum, die potenziell dauerhaften Auswirkungen der Besetzung und der nationalsozialistischen Präsenz in Frankreich zu denken – eine unbequeme Frage. Schließlich analysiert die Dissertation die Rolle von Experten, Wissenschaftlern und im weiteren Sinne die Nutzung der Agrarwissenschaften während des Untersuchungszeitraums. Wer waren die Denker dieser Besatzungsagrarpolitik? Kann man eine Zirkulation von Wissen, landwirtschaftlichen Techniken und wissenschaftlichen Persönlichkeiten zwischen den beiden Ländern feststellen?

Um diese Fragen zu beantworten, gliedert sich die Dissertation in drei Teile und sechs Kapitel, die thematisch und räumlich, um Fallstudien herum, gegliedert sind. Auf methodischer Ebene stützt sie sich auf das von Michael Werner und Bénédicte Zimmermann vorgeschlagene Konzept der „histoire croisée“.

Im ersten Teil werden die Säulen der Besatzungsagrarpolitik dargelegt, deren Hauptziel die optimale Ausbeutung der französischen Böden war. Für die NS-Führung wäre die französische Landwirtschaft veraltet und müsste modernisiert werden, um mehr zu produzieren in Richtung anderen europäischen Ländern im Rahmen einer Großraumwirtschaft unter deutscher Hegemonie. Die Untersuchung quantitativer Daten im ersten Kapitel zeigt jedoch eine nuanciertere Realität, in der die sogenannte „französische Rückständigkeit“ eher als ein Mythos erscheint. Die Spannungen zwischen den deutschen Behörden, die sich mit der Landwirtschaft befassten (Militärbefehlshaber in Frankreich – MBF, Deutsche Waffenstillstandskommission, Vierjahresplan, SS) sind offenkundig. Bei genauerem Hinsehen waren sich diese Institutionen jedoch über die Notwendigkeit einig, die französische Landwirtschaft maximal für deutschen Bedarf auszubeuten, und es gelang ihnen, 10% bis 15% der französischen Agrarproduktion in die Hände zu bekommen.

Kapitel zwei ist eine mikrohistorische Analyse der Abteilung Landwirtschaft des MBF. Diese Einheit, die deutsche Agrarexperten versammelte, verhandelte täglich mit dem französischen Landwirtschaftsministerium. Die Protokolle der Gespräche im Hotel Majestic geben Aufschluss über die Verhandlungsstrategien beider Seiten sowie über die wichtigsten Durchsetzungsmittel der Besatzungsmacht wie gesetzliche Kontrolle, Preispolitik, Anbauplan oder die Ernennung von französischen Beamten.

Im zweiten Teil wird die Besatzung in ihrer lokalen Dimension behandelt. In Kapitel drei, das sich mit der deutschen landwirtschaftlichen Bewirtschaftungsgesellschaft Ostland befasst, erscheint diese einerseits als Schaufenster, das nationalsozialistische landwirtschaftliche Methoden an die französische Regierung und Bauern zeigt. Ostland fungierte auch als Labor für die Experten der MBF, die auf einem kleinen Gebiet die Anwendung bestimmter Methoden probieren konnten. Schließlich war Ostland auch als Ausbildungsstätte für eine neue Elite deutscher Landwirte gedacht.

Kapitel vier befasst sich mit den Hunderten von deutschen Landwirtschaftsexperten (insbesondere mit den Landwirtschaftsführern), die in Frankreich stationiert waren. Diese Techniker waren nicht nur für die Kontrolle, sondern auch für die Ausbildung der französischen Bauern in sogenannten modernen Methoden zuständig. Die Fokussierung auf diese Ebenen offenbart die Versuche einiger von ihnen, die Maßnahmen des MBF an die lokalen Bedingungen anzupassen. Sie zeigt auch ihre begrenzten Handlungsspielräume auf, da sie täglich mit materiellen, sprachlichen und psychologischen Schwierigkeiten konfrontiert waren.

Der dritte Teil ist technischen Fallstudien gewidmet. Kapitel fünf befasst sich mit deutschen Vorgaben für die Bodennutzung. Zum einen ging es darum, die landwirtschaftlichen Böden durch eine große Kampagne von chemischen Analysen besser zu verstehen, um die sogenannten Reserven in den Böden besser zu mobilisieren. Zum anderen ging es darum, in Frankreich neue Pflanzen wie Ölsaaten und Kok-Saghyz (ein Kautschukersatz) anzubauen. Schließlich waren die Techniker des MBF von der geringen Industrialisierung der französischen Milchwirtschaft überrascht und versuchten, die Produktion zu intensivieren.

In Kapitel sechs wird die Entwicklung der Insektizidverwendung in Frankreich anhand des Kartoffelkäfers analysiert. Während des Krieges verlangte die deutsche Besatzungsmacht die Einrichtung einer Behörde für Pflanzenschutz nach deutschem Vorbild, was 1941 zur Gründung des „Service de la Protection des Végétaux“ führte. Allerdings deckten sich die Forderungen der Besatzer mit den Ideen, die französische Wissenschaftler seit den 1930er Jahren vertreten hatten. Die Besatzungszeit erscheint hier als eine günstige Periode für den Transfer von wissenschaftlichen Erkenntnissen, Menschen und Verwaltungspraktiken zu sein, wenn auch unter Zwang.